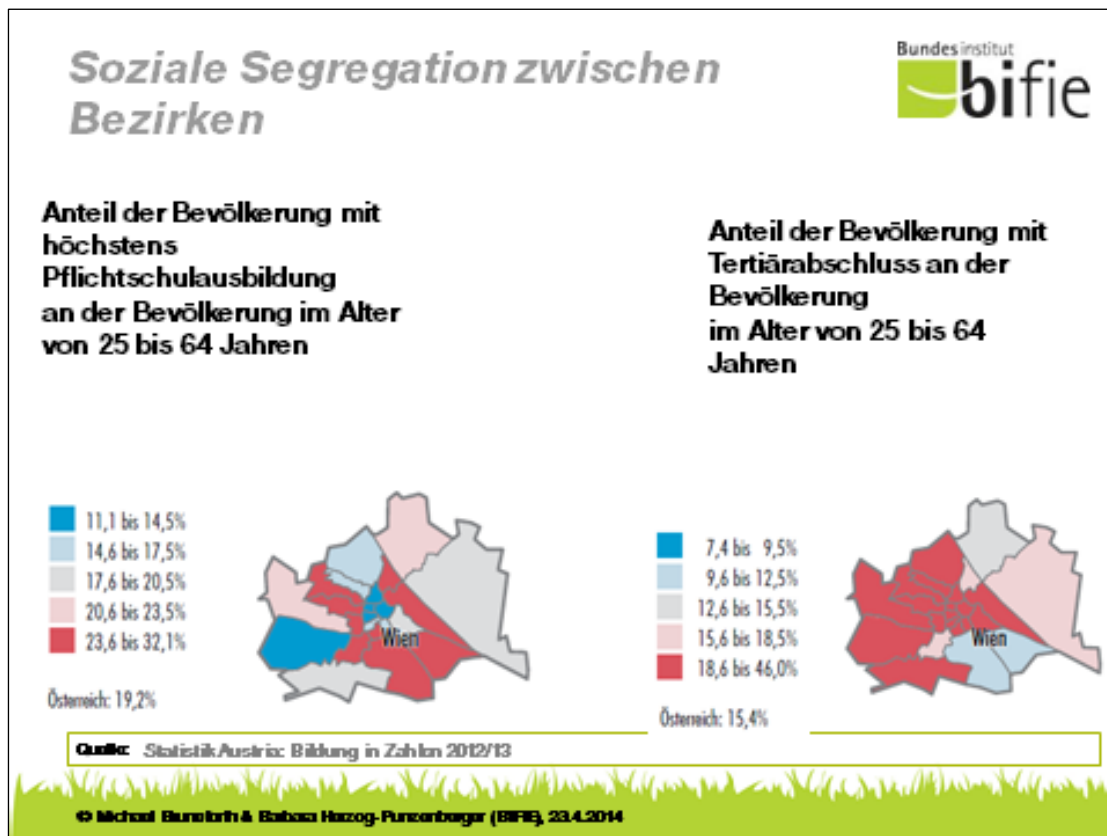


UNTERSCHIEDE ZWISCHEN SCHULSTANDORTEN

Um die soziale Zusammensetzung der SchülerInnen an einem Schulstandort zu verstehen, ist es aufschlussreich, die Wohnraumsegregation näher zu betrachten, denn die soziale Zusammensetzung der SchülerInnen spiegelt zu einem wesentlichen Teil die soziale Zusammensetzung der Nachbarschaft der Schulen wieder. Die soziale Struktur entlang des Merkmals „Bildungsabschluss der erwachsenen Bevölkerung“ zeigt sich in Wien auf Ebene der 23 Bezirke. Zwar ist die Entmischung nicht so deutlich wie in anderen Großstädten (Musterd 2005, 335), aber eine Tendenz zur sozialen Segregation ist auch hier festzustellen. Während es neun Bezirke gibt, in denen der Anteil der erwachsenen Bevölkerung, die höchstens eine Pflichtschule abgeschlossen hat, zwischen einem Viertel und einem Drittel liegt, gibt es fünf, in denen er unter 15% beträgt. Umgekehrt weisen diese fünf und weitere 10 Bezirke zwischen 19 und 46% an Erwachsenen auf, die einen tertiären Abschluss haben.

Soziale Segregation zwischen Bezirken



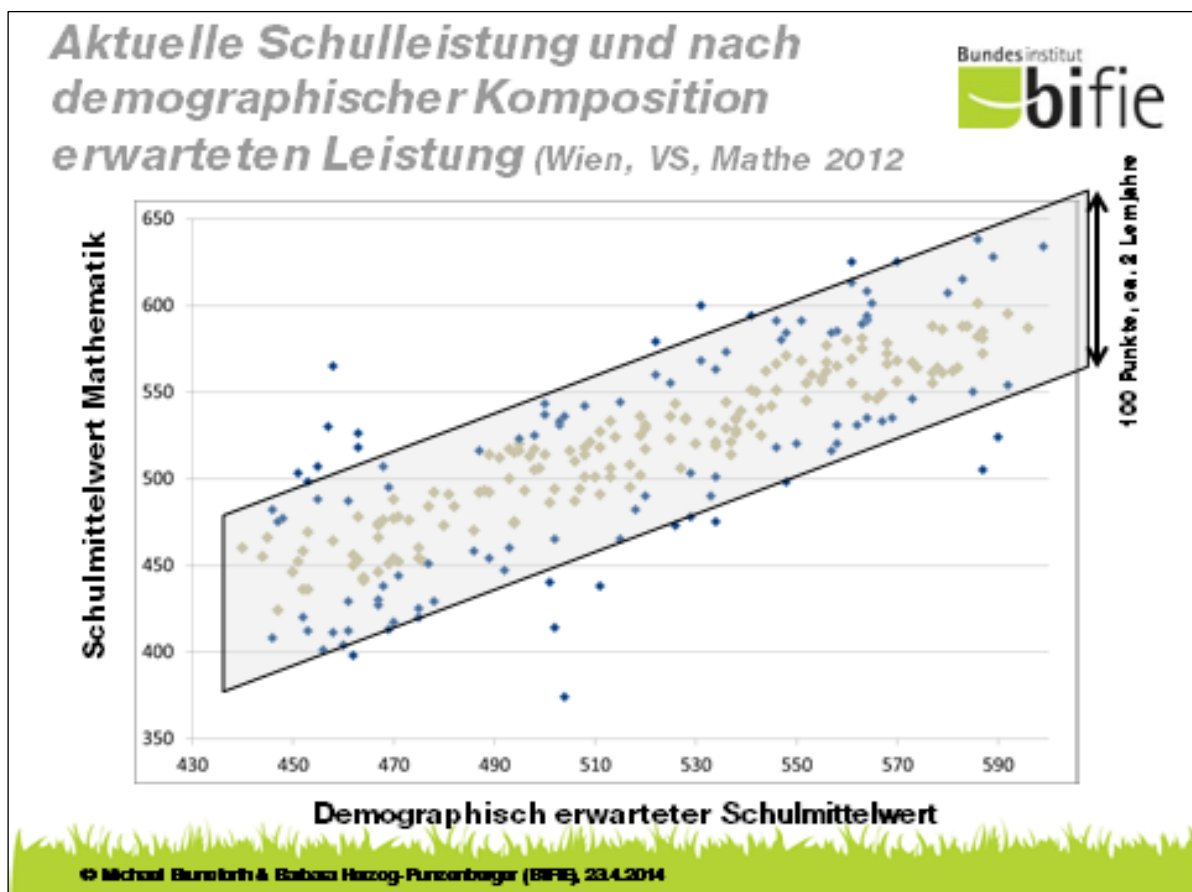
Wie ist nun die Aussage zu verstehen, dass die Leistungsstreuung zwischen den Schulstandorten sowohl abhängig von sozialer Zusammensetzung als auch unabhängig davon sehr unterschiedlich ist.

An Schulen in sozioökonomisch benachteiligter Lage sind wegen der Zusammensetzung der Schülerschaft schwierigere Rahmenbedingungen vorzufinden als an anderen Schulen. Dort ist es erheblich schwieriger, trotz guten Unterrichts und engagierter Lehrkräfte die gleichen Leistungen zu erzielen wie in Schulen deren SchülerInnen in Familien mit hohem Sozialstatus und hohem Bildungsniveau der Eltern leben, und die eine niedrigere Zahl von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Erstsprache aufweisen. Der „faire Vergleich“ von Schulstandorten durch das BIFIE hilft dies zu ver-

stehen. Hierbei wird für jede Schule ein Referenzwert errechnet, der anzeigt welche Leistung für Schulen mit ähnlichen strukturellen Rahmenbedingungen, d.h. im Wesentlichen der Zusammensetzung der Schülerschaft der Schule, erwartet werden kann. (Schreiner/Breit, 2013b, S.46). Im Vergleich zwischen der von Schulen tatsächlich erbrachten Leistung mit der für ähnliche Schulen im Schnitt erreichten, kann sowohl erkannt werden, inwieweit die Leistungsmöglichkeit durch benachteiligte Zusammensetzung der Schülerschaft eingeschränkt ist, als auch inwieweit eine Schule relativ zur jeweiligen Situation positiv oder negativ abschneidet.

In Abbildung 5 sieht man beides für die Mathematik-Testergebnisse der 4. Klassen der Wiener Volksschulen bildlich dargestellt. Für jede Schule (d.h. jeden Punkt) ist auf der horizontalen Achse der Wert aufgetragen, der für vergleichbare Schulen erwartet werden könnte. Auf der vertikalen Achse ist der tatsächlich erreichte Wert aufgetragen. Für Schulen vergleichbarer Rahmenbedingungen, d.h. gleiche Lage auf der Horizontalen, finden sich erhebliche Streuungen in den tatsächlichen Leistungen. Die soziale Situation der Schule ist also nur ein Faktor für die erbrachten Leistungen: Aufgrund andere Unterschiede, z.B. in Lehre und Unterricht, können bei ähnlichen Rahmenvoraussetzungen aber immerhin bis zu 100 Punkten Leistungsunterschiede zwischen ähnlichen Schulen auftreten.

Aktuelle Schulleistung und nach demographischer Komposition erwarteten Leistung

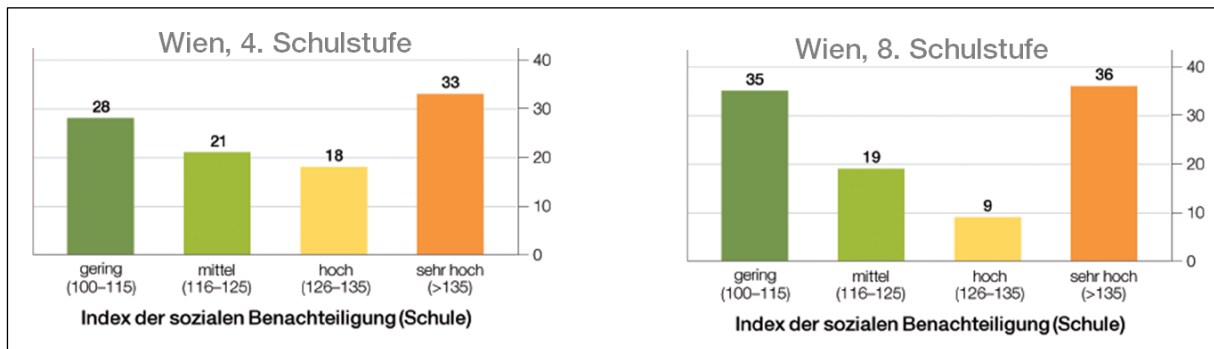


Quelle: Schreiner/Breit 2014b. Eigene Darstellung.

Um einen besseren Überblick über die Unterschiede in der sozialen Zusammensetzung der SchülerInnen eines Schulstandorts zu bekommen, ist es hilfreich, Kategorien zu bilden. In der untenstehende Abbildung sind die Prozentanteile für vier Kategorien der sozialen Benachteiligung ersichtlich und zwar basierend auf den Werten der vierten Schulstufe (Volksschule) und der achten Schulstu-

fe (Hauptschule/NMS und AHS). Vergleicht man die Segregationswerte der Primarstufe (Volksschule) und der Sekundarstufe, so fällt auf, dass sich die Werte in der Sekundarstufe verschlechtern. Allerdings muss man betonen, dass das Grundmuster ähnlich bleibt, sich aber die Werte in zwei der vier Kategorien wesentlich ändern. Der Anteil der hoch belasteten Schulen halbiert sich von 18% auf 9% und der Anteil der gering belasteten steigt (dadurch?) von 28% auf 35%. Gleichzeitig vergrößert sich der Anteil, der sehr hoch belasteten Schulen nur geringfügig um 3% und verringert sich der Anteil der mittel belasteten um 2%.

Soziale Segregation zwischen Schulen (4. und 8. Schulstufe)



Quelle: Schreiner/Breit 2014a,b.

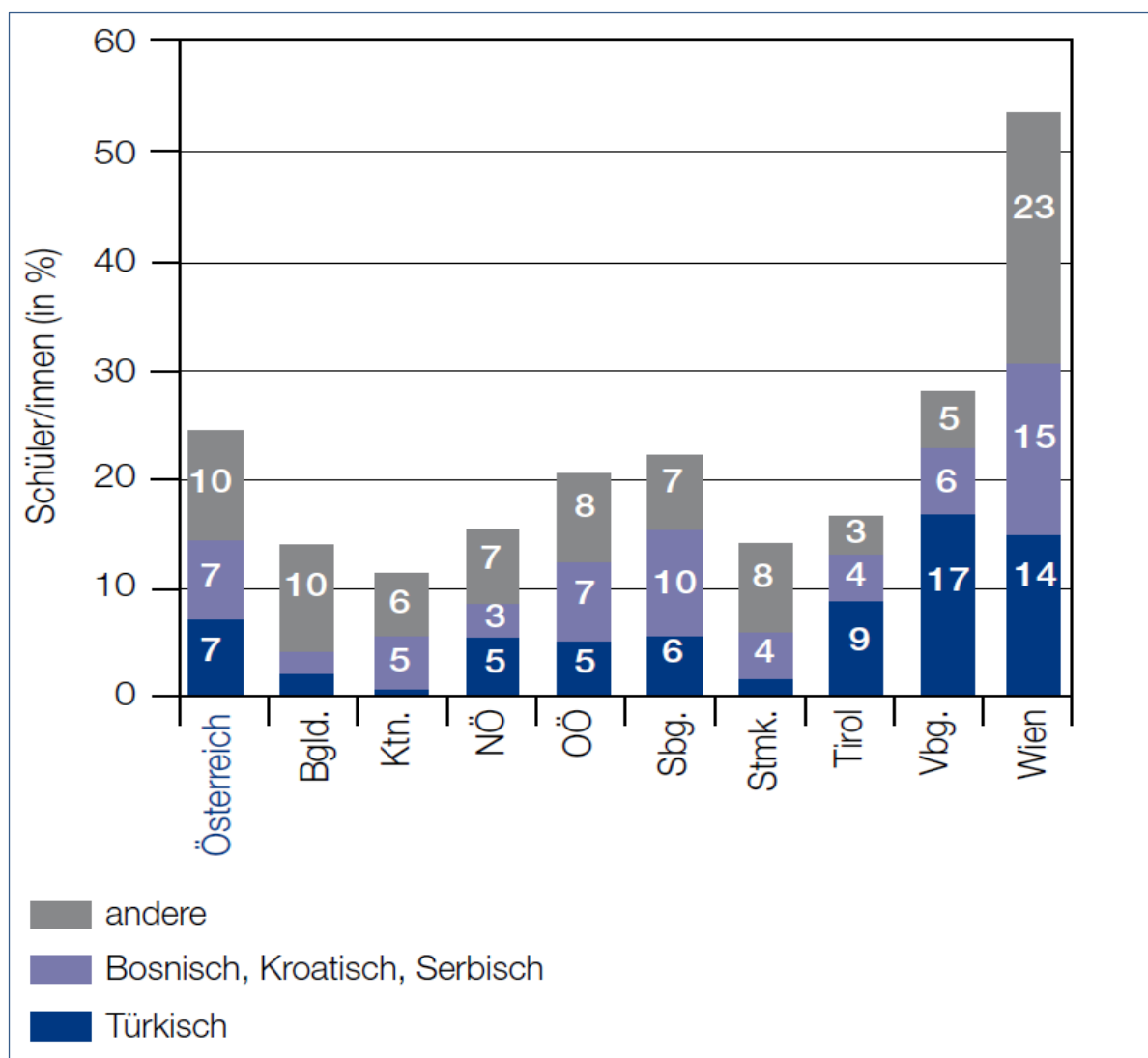
Wie zu erwarten zeigt sich auch im Volksschulbereich die Wohnraumsegregation. Dies ist aus pragmatischen Gründen nachvollziehbar, da anzunehmen ist, dass jüngeren Kindern weniger zugemutet wird, weitere Schulwege zurückzulegen als älteren Kindern. Eine über Jahrzehnte kleine, wenn auch einige Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt liegende Rolle, spielt hier auch das Privatschulwesen. Zurückverfolgt bis zum Schuljahr 1985/86 besuchen zwischen 15% und 17% eine private Volksschule - 2012 waren es 16% (Quelle Statistik Austria, data cube. Eigene Berechnungen). 13% sind es in der Schultype Hauptschule/NMS und zwischen 14% und 17% in der Schultype AHS (Quelle siehe oben), d.h. der Besuch von weiter entfernt liegenden Schulstandorten variiert weder zwischen den Lebensaltern der Kinder noch zwischen den Schultypen. Daraus ist zu schließen, dass jene Eltern, die es sich zeitlich und finanziell leisten können bzw. die sich positive Auswirkungen vom Privatschulbesuch erhoffen, auch ihre noch jungen Kinder dorthin bringen bzw. begleiten.

Die Frage der Privatschulen wird oft verknüpft mit der Feststellung von Eltern, dass hier weniger „Ausländerkinder“ zu finden wären. Es besteht der Eindruck, dass einerseits die Schulen und damit Schulleitungen und LehrerInnen nicht in geeigneter Weise mit der großen Vielfalt der SchülerInnen und Eltern umgehen könnten bzw. die notwendigen Unterstützungssysteme nicht genügend ausgebaut wären. Die Anzahl der mehrsprachigen SchülerInnen hat sich zwischen dem Jahr 2000 und 2012 von 57.000 auf 97.000 fast verdoppelt und in manchen Bezirken – dem 5., 20., 15. und 16. Bezirk - hat das dazu geführt, dass zwischen 80% und 90% der Volksschüler/innen mehrsprachig sind. Es sind derzeit in den Volksschulen 55% der Kinder mehrsprachig, d.h. sie sprechen zuhause auch eine andere Familiensprache als Deutsch. Mehr als die Hälfte entfallen auf die beiden großen Sprachgruppen Bosnisch-Kroatisch-Serbisch und Türkisch und der Rest auf über 100 andere Sprachen, darunter ein größerer Teil auf diverse osteuropäische Sprachgruppen. Wie man allerdings am gleichbleibenden Anteil an SchülerInnen in Privatschulen sehen kann, gibt es in Wien keine „Flucht in die Privatschulen“.

Welche Herkunftsgruppen sind nun in den Schulen zu finden, welche Sprachen werden gesprochen? Abbildung 7 zeigt die Anteile der Sprachgruppen, insbesondere der beiden großen, in den

Volksschulen nach Bundesländer. Dabei wird offensichtlich, dass zwei Sprachgruppen in den meisten Bundesländern mehr als die Hälfte der mehrsprachigen Schüler/innen ausmachen, so auch in Wien. 15% der Wiener VolksschülerInnen sprechen zuhause Bosnisch-Kroatisch-Serbisch und 14% Türkisch oder auch eine der Minderheitensprachen der Türkei. Trotz des Faktums, dass es sich hier um jeweils beinahe 10.000 SchülerInnen handelt, existiert keine Möglichkeit für Familien, die sich für eine lebendige Zweisprachigkeit auf hohem Niveau interessieren, die gesamte Bildungslaufbahn bis zur Universität zweisprachig zu durchlaufen.

Anteile der Sprachgruppen in den Volksschulen nach Bundesländern

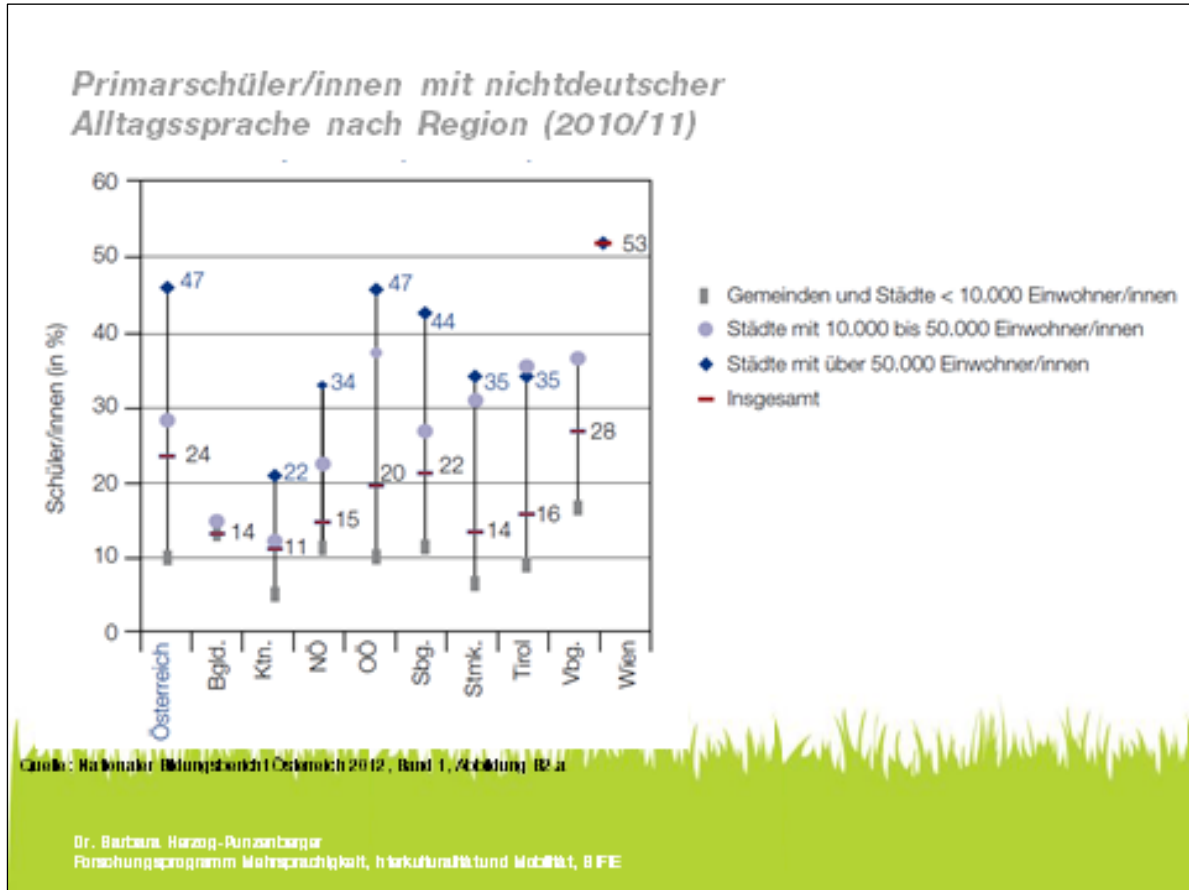


Quelle: Nationaler Bildungsbericht Österreich, Band 1, 2012.

In der obenstehenden Abbildung scheint sich Wien sehr stark vom übrigen Bundesgebiet abzuheben, da der Anteil der mehrsprachigen SchülerInnen wesentlich höher erscheint als in den anderen Bundesländern. Die untenstehende Abbildung Nummer 9 zeigt aber, dass die Situation in den großen Städten ähnlicher ist als es die Durchschnittswerte der Bundesländer vermuten lassen. Der Anteil der mehrsprachigen SchülerInnen war 2010/11 in Linz um nur 6% niedriger als in Wien und der Abstand zu Salzburg Stadt betrug lediglich 9%. Der Zuzug von migrierenden Familien findet zum Großteil dorthin statt, wo es Arbeitsplätze bzw. Nachfrage nach Arbeit gibt. Das ist eher in größeren Gemeinden, wie Städten als in kleinen Gemeinden gegeben, obwohl auch dort zugezogene Fami-

lien aus dem Ausland wohnen. Nicht zuletzt ist Tourismus ein wichtiger Wirtschaftszweig in Österreich, der ganz wesentlich im ländlichen Gebiet stattfindet.

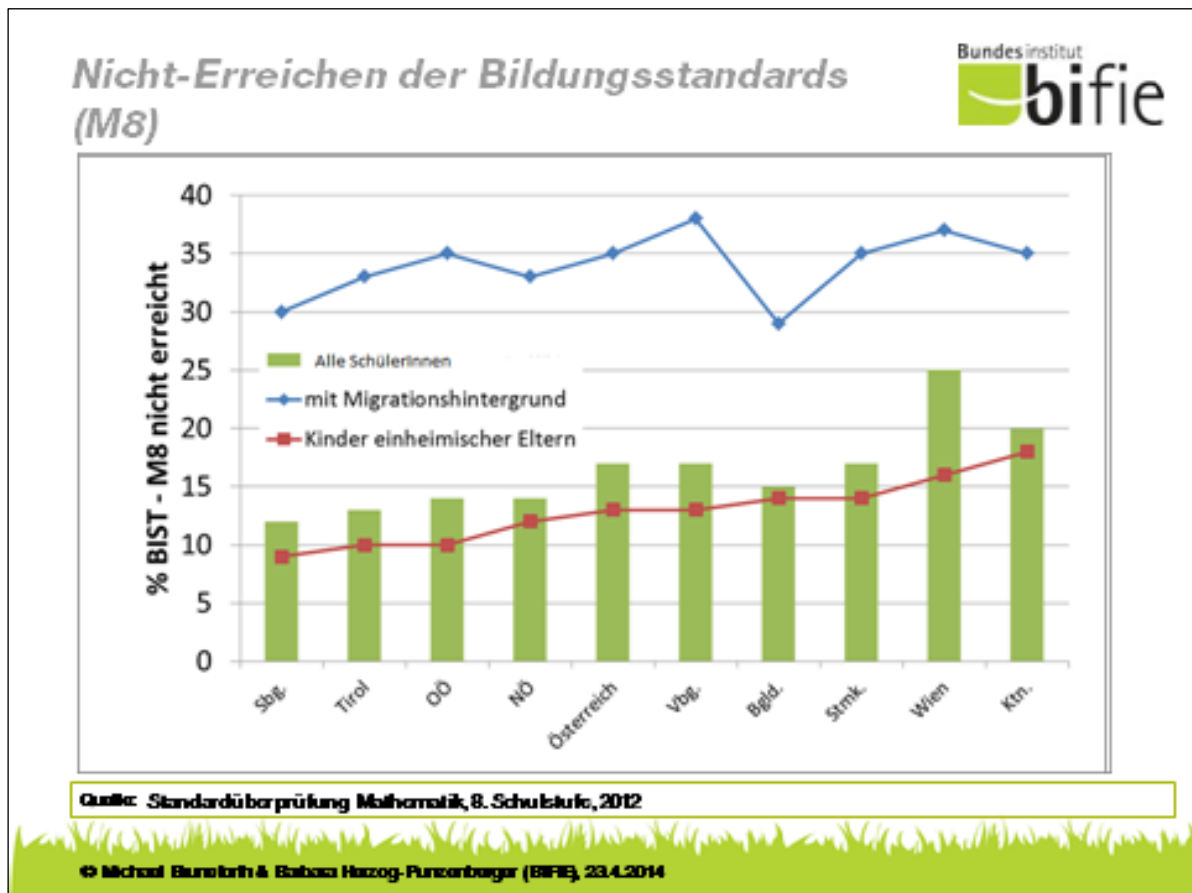
PrimarschülerInnen mit nichtdeutscher Alltagssprache nach Region



Quelle: Nationaler Bildungsbericht Österreich, Band 1, 2012.

Österreich ist insgesamt noch damit beschäftigt, sich auf die Situation mehrsprachiger Klassen einzustellen sowie die Gesellschaft insgesamt erst langsam kulturelle, sprachliche und religiöse Vielfalt in ihre Selbstbild aufnimmt. Oftmals herrschen negative Vorurteile vor, denen die Datenlage klar widerspricht. Während es stimmt, dass Schüler/innen mit Migrationshintergrund in Österreich ein größeres Risiko haben, schwache Kompetenzen in Lesen und Mathematik zu erlangen als solche ohne Migrationshintergrund, ist es nicht wahr, dass alle oder die Mehrheit der Schüler/innen, die schwache Kompetenzen ausgebildet haben, Migrationshintergrund aufweisen. Hingegen sind die Mehrheit der SchülerInnen, die die Bildungsstandards nicht erreichen, in allen Bundesländern - so auch in Wien - Kinder von Eltern, die nicht zugewandert sind. In der untenstehenden Abbildung Nr 10 zeigen die grünen Säulen die Anteile der Kinder, die die Bildungsstandards in Mathematik nicht erreicht haben, an. Die roten Quadrate zeigen den Anteil der Schüler/innen, deren Eltern nicht zugewandert sind, an, die ebenfalls die Bildungsstandards in Mathematik nicht erreicht haben. Diese befinden sich in allen Bundesländern weit oberhalb der Hälfte der Säule. So haben in Wien zwar xy% der Kinder mit Migrationshintergrund die Bildungsstandards nicht erreicht, der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund an jenen, die die Bildungsstandards nicht erreicht haben, ist aber „nur“ 10% während der Anteil der SchülerInnen ohne Migrationshintergrund 15% beträgt.

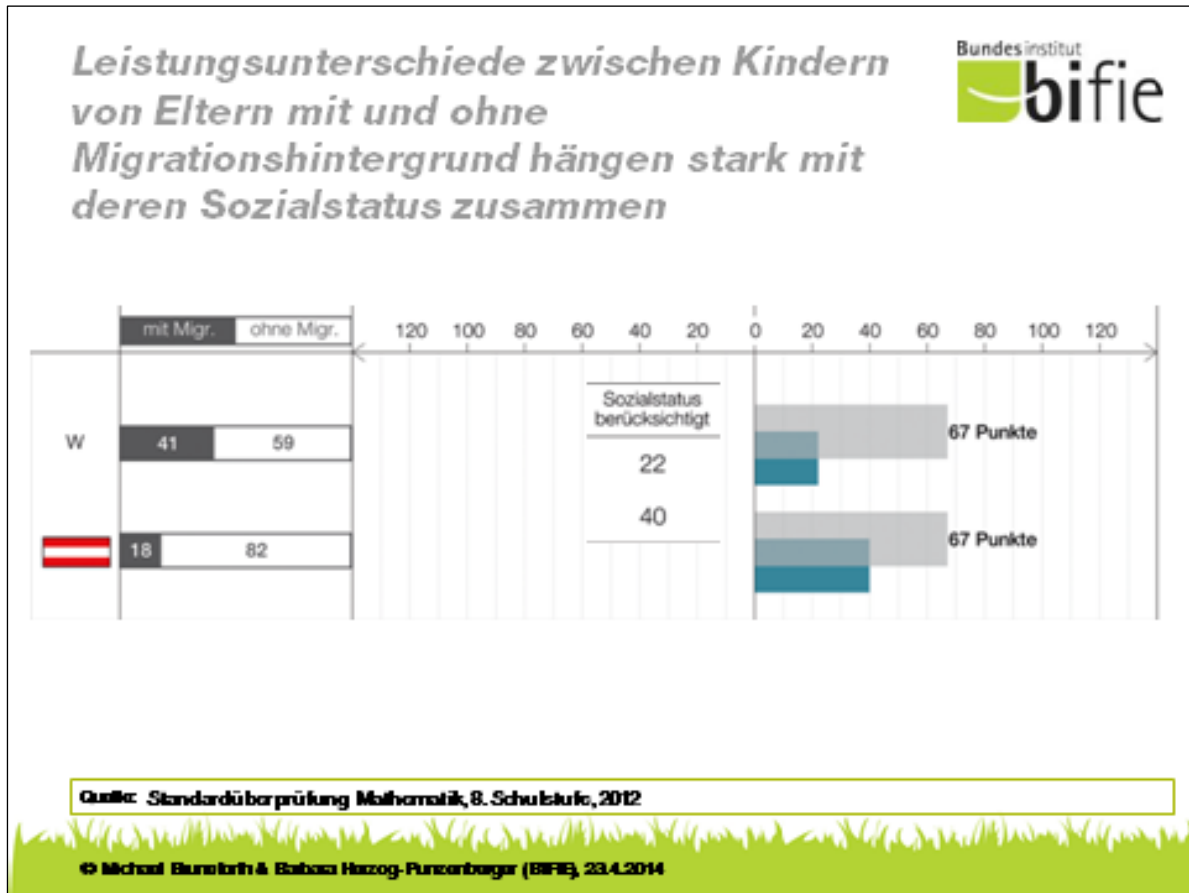
Nicht-Erreichen der Bildungsstandards



Quelle: Schreiner/Breit 2012 & weitere Landesergebnisberichte zur Standardüberprüfung Mathematik, 8. Schulstufe.

Wichtig bei der Betrachtung von Schulleistungen und Bildungserfolg nach familiären Merkmalen ist, wie bereits vorne ausführlich dargestellt, der soziale Hintergrund, insbesondere der Bildungshintergrund der Eltern. Gerade wenn man in Österreich die Schulleistungen der SchülerInnen mit zugewanderten Eltern betrachtet, erklärt sich ein großer Teil der Differenz aus dem Sozialstatus der Familien. Während sich die durchschnittlichen Mathematikleistungen der Schüler/innen der 8. Schulstufe zwischen jenen mit und ohne Migrationshintergrund um 67 Punkte unterscheiden, schrumpft diese Differenz auf 22 Punkte, wenn der Sozialstatus berücksichtigt wird.

Leistungsunterschiede zwischen Kindern von Eltern mit und ohne Migrationshintergrund hängen stark mit deren Sozialstatus zusammen



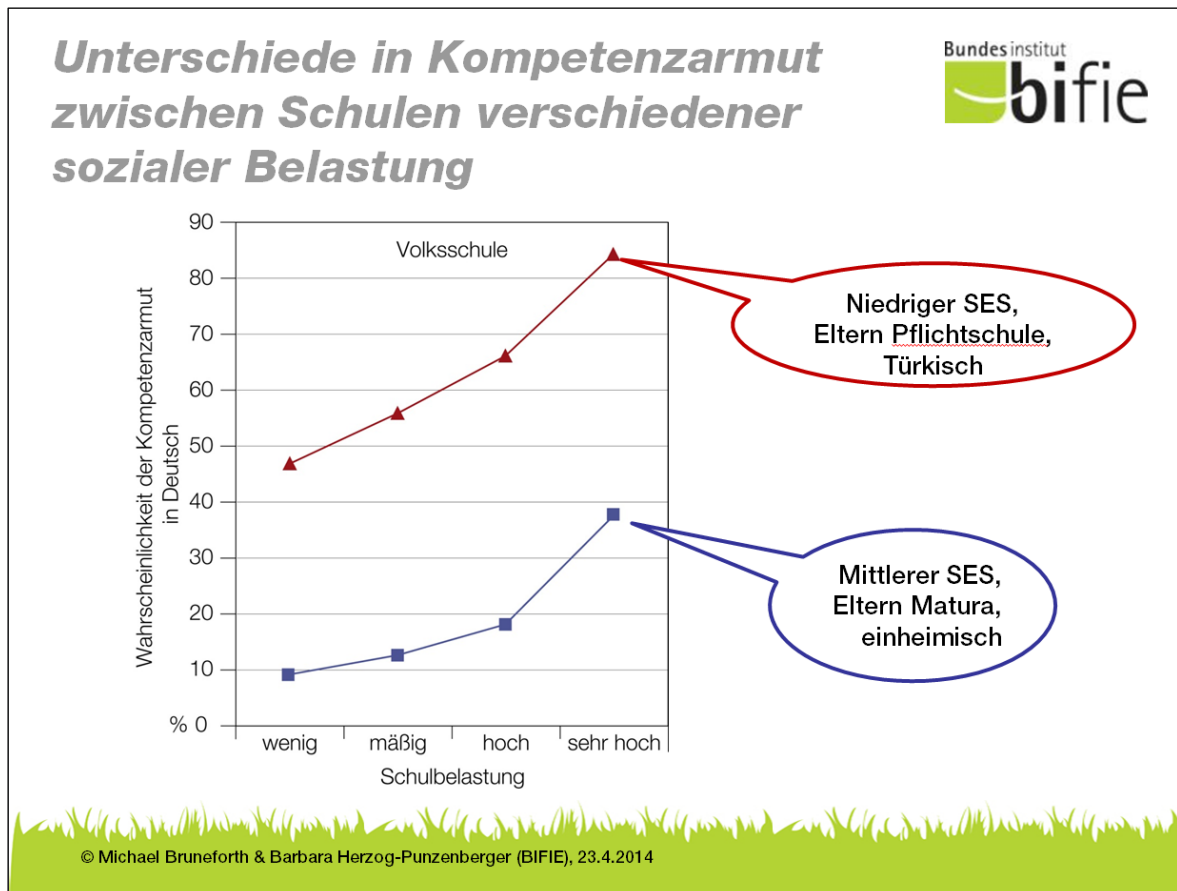
Quelle: Schreiner/Breit 2012.

Es ist zwar gut zu wissen, dass die Differenz viel kleiner wäre, würden die zugewanderten Familien auf der Hierarchieskala der Bildungsabschlüsse und Berufe in Österreich gleich verteilt sein, dem einzelnen Kind wie auch der Klasse und dem Schulstandort hilft das wenig. Für die Schüler/innen ist es hingegen von großer Bedeutung, ob sie aktuell in einer Klasse mit vielen Kindern sind, die selbst schwierige Ausgangsbedingungen haben, um in einer österreichischen Schule erfolgreich zu sein oder in einer Klasse mit wenigen solchen Kindern – und das unabhängig von ihrer eigenen Situation. In Abbildung 7 wird für Kinder verschiedenen sozialer Gruppen mittels eines hypothetischen Vergleiches auf Basis eines Regressionsmodelles mit Daten aus dem Jahr 2010 gezeigt, wie stark die Wahrscheinlichkeit steigt, eine geringe Lesekompetenz zu entwickeln, wenn Kinder in sozial benachteiligten Schulen unterrichtet werden.

Es werden exemplarisch Kinder zweier hypothetischer sozialer Gruppen verglichen. Die blaue Linie symbolisiert Kinder einheimischer Eltern, deren Eltern Matura als höchste Bildung und einen mittleren sozialen Status haben. Die rote Linie symbolisiert Kinder türkischer Herkunft, deren Eltern maximal Pflichtschule haben und einen niedrigen sozio-ökonomischen Status. Wie erwartet, unterscheiden sich die Gruppen systematisch in der Wahrscheinlichkeit, die Volksschule mit geringen Lesekompetenzen abzuschließen. Wichtig ist hier aber die Beobachtung, dass Kinder - unabhängig von ihrer Herkunft - in sozial belasteten Schulen einem vielfach erhöhten Risiko gegenüberstehen, mit geringen Lesekompetenzen die Schule zu verlassen. Während für die Kinder türkischer bildungsferner Familien mit niedrigem Sozialstatus in gering belasteten Schulen das Risiko geringe Lesekompetenzen zu entwickeln knapp unter 50% ist, ist dies in sozial hoch belasteten Schulen

über 80 %. Aber auch für Kinder einheimischer Eltern mit hohem Bildungskapital steigt das Risiko der Kompetenzschwäche in belasteten Schulen stark an.

Unterschiede in Kompetenzarmut zwischen Schulen verschiedener sozialer Belastung



Quelle: Bruneforth, Weber, Bacher 2012. Eigene Darstellung.

Fazit: Neben Maßnahmen zur individuellen Förderung von Schüler/innen sollten auch Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen an Schulen mit schwierigen Ausgangsbedingungen gesetzt werden. Das Ziel wäre, die Qualität in den Schulen unterschiedlicher Standorte anzugleichen und damit die existenten Nachteile der sozialen Zusammensetzung zu kompensieren. Eine wichtige Voraussetzung, dass diese Schulen die an sie gestellten Herausforderungen bewältigen können, ist, dass sie mehr Ressourcen erhalten, als Schulen mit günstigen Ausgangsbedingungen. (Bruneforth, Weber, Bacher 2012, S. 217.)

Zum Abschluss ist zu betonen, dass sich trotz der skizzierten Herausforderungen, denen sich das Wiener Schulsystem gegenüber sieht, eines sehr eindrucksvoll ist, nämlich dass sich die Wiener SchülerInnen wohl fühlen. Die untenstehende Abbildung nr 11 zeigt nicht nur, dass die SchülerInnen in genau gleichem Ausmaß zufrieden mit ihrer Klasse sind sondern auch, dass in Wien 40% der Kinder gerne in ihre Volksschule gehen während es im österreichischen Durchschnitt nur 30% sind.

Wiener SchülerInnen (VS) fühlen sich wohl in ihrer Schule!

Wiener SchülerInnen (VS) fühlen sich wohl in ihrer Schule!



Region	Wie gern gehst du in die Schule?				
	sehr gern 				sehr ungern 
W	40 %	36 %	16 %	4 %	4 %
	30 %	36 %	21 %	6 %	7 %

Quelle: Standardüberprüfung Mathematik, 4. Schulstufe, 2013.



© Michael Bruneforth & Barbara Herzog-Punzenberger (BIFIE), 23.4.2014